

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.—RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. Tz bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbeistand und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 21

Donnerstag, den 25. Januar 1940

92. Jahrgang

Piraterie vor Tokios Toren

„Ernste Auswirkung bei nochmals illegalen Aktionen“

Die dreiste und herausfordernde englische Aktion gegen das japanische Motorschiff „Ajama Maru“, die von der Presse als „Piraterie vor den Toren Tokios“ treffend gekennzeichnet wird, wirkt sich immer stärker auf die Stimmung des japanischen Volkes aus.

Außenminister Arita hat den britischen Botschafter Craigie nochmals zu sich berufen und ihm erklärt, daß Japan Maßnahmen zur Selbstverteidigung treffen werde, um weitere Zwischenfälle zu verhindern, falls die von Amerika zu erwartenden japanischen Dampfer nochmals illegalen Aktionen ausgesetzt würden. Arita betonte weiter, daß ernste Auswirkungen auf die japanisch-englischen Beziehungen nicht ausbleiben könnten.

Die Soziale Massenpartei verlangt in einer Entschließung, daß die japanischen Gewässer unverzüglich von den britischen Piraten gesäubert werden müßten. Japan solle die sofortige Freigabe der verhafteten 21 Deutschen, eine klare Entschuldigung Englands, sowie Garantien zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle verlangen.

„Machi Schimbun“ meldet, daß eine Reihe höherer Seeoffiziere, die zu Besprechungen in Tokio weilten, sich sofort auf ihre Posten zurückbegeben hätten. Es seien bereits bestimmte Gegenmaßnahmen getroffen worden, um weitere Zwischenfälle zu verhindern.

England pfeift auf den Protest Japans

Schwohl die gewaltsame Durchsuchung des japanischen Dampfers „Ajama Maru“ und die Verhaftung der deutschen Passagiere in ganz Japan einen Entrüstungsturm ausgelöst haben, obwohl die gesamte japanische Presse die Engländer vor einer Wiederholung einer solchen Bräuterei warnte und sogar das Außenamt dem britischen Botschafter einen scharfen Protest überreichte, hielt jetzt schon wieder ein englischer Zerstörer in der Nähe von Honolulu einen japanischen Dampfer an. Es handelt sich um den Dampfer „Tatata Maru“, der streng durchsucht wurde. Die Frage des japanischen Kapitäns nach Namen und Nationalität des Kriegsschiffes blieb wieder unbeantwortet.

Die Blätter in Tokio verurteilen in schärfster Weise den neuen Gewaltakt Großbritanniens. Wie die Agentur „Domei“ berichtet, verlaute in Kreisen des Außenministeriums, daß das Verhalten Englands trotz der ernstesten Warnung als eine ungläubliche Mißachtung Japans empfunden wird, die nicht ohne Folgen bleiben werde.

Die antibritische Bewegung nimmt erneut stark zu. Am Mittwoch haben weitere vaterländische Verbände dem Premierminister Yonai und dem britischen Botschafter Entschuldigungen überreicht.

Englands Uebergriffe im USA-Senat

Im USA-Senatsplenium erklärte der demokratische Senator Mead, das Völkerrecht kenne keinen Präzedenzfall, der den englischen Behörden erlaube, die Post von neutralen Schiffen herunterzuholen und zu zensurieren. Gleichzeitig protestierte Mead gegen die Verschleppung amerikanischer Schiffe in das Kriegsgebiet. Die „New-Yorker Staatszeitung“ beanstandet das weitberzogene Entgegenkommen der USA-Regierung, demzufolge die Briten glaubten, den Amerikanern auf der Nase herumtanzen zu können. Die USA-Regierung müsse in einer Angelegenheit der nationalen Würde alle Machtmittel einsetzen, um ihren bisherigen Protestnoten Nachdruck zu verleihen.

Norwegens USA-Weihnachtspost aufgebracht

Nach einer Meldung der „Osloer Morgenposten“ ist die für Norwegen bestimmte Weihnachtspost aus Amerika mit rund fünfwöchiger Verspätung eingetroffen. Die für Norwegen bestimmten 70 Postfäcke wurden von den Engländern aufgebracht und die einzelnen Briefe zum Teil geöffnet. Nach Meinung des Blattes besteht über diese Tatsache kein Zweifel, obwohl von der norwegischen Postbehörde eine amtliche Erklärung über den unerhörten Vorfall nicht zu erhalten war.

Lebensmitteln müsse England aber auch weiterhin Lössen Naphtha, Benzin und Petroleum einführen, da auf der britischen Insel davon kein einziger Tropfen produziert werde.

„Ein schwerer Fehler“

Das Bologneser Blatt „Resto del Carlino“ stellt fest, die britischen Minister der Wehrmacht seien keine vom Glück begünstigten Männer. Churchill habe mit seiner letzten Rundfunkansprache einen schweren Fehler begangen. Die ganze Welt solle also in einen Krieg eintreten, weil sich die britisch-französischen Streitkräfte nicht genügend sicher fühlten, um allein fertig zu werden! Die Aufforderung Churchills habe den Protest der verschiedenen Länder hervorgerufen. Ein Torpedo, den der Erste Lord der britischen Admiralität abzuschießen versuchte, sei ihm selbst in den Händen explodiert, und Herr Churchill habe eine nicht gerade glänzende Figur gemacht.

Keiner von der „Ermouth“ am Leben geblieben

Zu der bereits gemeldeten Versenkung des Zerstörers „Ermouth“ erklärt die britische Admiralität: „Der Marineminister bedauert, mitteilen zu müssen, daß S. M. „Ermouth“ (Kapitän Benson) vermisst worden ist. Es ist zu befürchten, daß von der Mannschaft keiner am Leben geblieben ist. Die nächsten Untersuchungen sind unternommen worden. Die „Ermouth“ ist ein Flottillenführer von 1475 Tonnen, wurde in Portsmouth gebaut und 1935 in Dienst gestellt. Das Schiff hatte fünf 12-Zentimeter-Geschütze, sechs kleine Geschütze und acht Torpedoaustroßrohre.“

Schon sieben Zerstörer verloren

Durch die Vernichtung des Zerstörers „Ermouth“ ist die britische Kriegsmarine erneut schwer geschädigt worden. Es ist dies bereits der siebente britische Zerstörer, der auf dem Meeresgrund hinabgeschickt ist. Außer der „Ermouth“ sind bisher folgende sechs weitere Zerstörer verlorengegangen: Die „Gipsy“, die am 22. November vor der englischen Ostküste auf eine Mine lief und 30 Tote verlor, die „Blanche“, die vor der Südküste nach einer Minenexplosion unterging, die „Ferry“, die durch einen Torpedo getroffen wurde und zehn Tote verlor sowie die „Duchess“, die im Dezember vergangenen Jahres angeblich infolge eines Zusammenstoßes sank, wobei es 31 Tote unter der Besatzung gab. Im gleichen Monat ist noch die „Viscount“ nach einer Minenexplosion untergegangen, und vor einigen Tagen ist der Flottillenführer „Grenville“ in der Nordsee gesunken. Hierbei konnten von der 175 Mann starken Besatzung nur 118 gerettet werden. Acht Mann kamen ums Leben und 73 wurden vermisst. Am stärksten jedoch dürften die Menschenverluste bei dem Untergang der „Ermouth“ sein, die offenbar mit ihrer gesamten Besatzung verlorengegangen ist.

Britische Seeleute strafen W. C. Lügen

Die britische Admiralität ist in letzter Zeit bemüht, die deutsche Seefriedführung als unritterlich, feige und grausam hinzustellen. Diese Taktik, seinen Gegner in den Augen Unbeteiligter herabzusetzen, wenn man anders ihm nicht bezukommen vermag, ist nichts Neues; wohl aber ist sie auffallend reich, da sie in diesem Fall den Schluß nahelegt, daß der Umfang und die Beharrlichkeit der Schiffversenkung rund um Englands Küsten anfängt, Herrn Winston Churchill ernsthaft auf die Nerven zu fallen. Nachdem er erst kürzlich über die Versenkung „harmloser bewaffneter Fischdampfer“, die aber in Wirklichkeit im Dienst der Luftabwehr, im Minen- oder Vorpostendienst der britischen Kriegsmarine standen, Peter und Morbio geschrieben hat, bringt er jetzt eine neue Greuelmeldung heraus. Demnach sollen ungefähr 300 Besatzungsmitglieder englischer, von einem deutschen Kriegsschiff versenkter Schiffe auf einem deutschen Hilfsdampfer unter Bedingungen untergebracht sein, die sich nur mit solchen aus den Tagen des Sklavenhandels vergleichen ließen; die fragliche Erklärung der englischen Admiralität weiß genaue und haarsträubende Einzelheiten über die Zustände an Bord dieses „schwimmenden Konzentrationslagers“ zu geben.

Wie anders aber hören sich im Vergleich zu diesen von W. C. verankerten Behauptungen die Berichte an, die englische Seeleute von dem Verhalten deutscher Matrosen und Kommandanten geben! So sprachen sich erst kürzlich die nach England zurückgekehrten Kapitäne einiger anderer versenkter englischer Dampfer einmütig in der anerkanntesten Weise über das ritterliche Verhalten der Besatzung des deutschen Schiffes aus. Ähnliche Aussagen durch die englischen Seeleute kann man immer wieder in englischen Zeitungen lesen. Im Zusammenhang mit der obigen W. C.-Verleumdung über die menschenunwürdige Behandlung englischer Matrosen als Gefangene auf deutschen Schiffen ist aber der folgende Bericht eines einfachen Matrosen sehr bezeichnend, der sich im „Scotsman“ findet und in dem es heißt: „U-Bootsbesatzung überließ ihre Kojen geretteten See-

leuten. — Die Mitteldecker der Besatzung des deutschen U-Bootes, welches den Liverpooler Dampfer „Darino“ (1851 BRT.) versenkte, räumte ihre Kojen und schloß auf den blanken Stahlplatten, damit die englischen Seeleute die Kojen haben konnten. Dies wurde von Mr. George Carroll, dem 2. Maat der „Darino“ berichtet, der gestern von dem Landungsplatz an der Küste nach seiner Wohnung in Waverley, Liverpool, zurückkehrte.“

W. C. lügt das Blaue vom Himmel

Einmal mehr geht „Tevere“ mit W. C. scharf ins Gericht, den das römische Blatt als den im höchsten Mißkredit stehenden Mann Englands bezeichnet. Nachdem Churchill, nach seinen eigenen Aussagen, bereits vor 25 Jahren auf dem gleichen Posten das Blaue vom Himmel heruntergelogen habe, könne ihm gewiß heute niemand mehr Glauben schenken, zumal man sich an die Methoden dieses Herrn gewöhnt habe. Auch damals habe Churchill die Welt über den in Wirklichkeit mehr als kritischen Zustand der englischen Lebensmittelversorgung wie über die angebliche Versenkung zahlreicher deutscher U-Boote belogen.

Die Rückwirkungen des heutigen Krieges auf den riesigen und verschiedenartigen Organismus des englischen Imperiums seien auf Grund seiner empfindlichen Struktur noch nicht abzusehen und unermesslich. Kein Staat habe sich von Churchills Worten beeinflussen lassen, hinter deren Drohungen sich die Besorgnis nur schlecht verberge. Aber auch sonst habe W. C. kein Glück, denn jedesmal, wenn er großsprecherisch den Mund aufte, folge prompt eine neue Helakombe von versenkten Schiffen. Einige englische Blätter würden bereits die Frage erheben, warum man die Bevölkerung einer so strengen Lebensmittelrationierung unterwerfe, wenn doch England die Meere beherrsche.

Die Antwort sei leicht, wenn man berücksichtige, daß England jährlich 50 Millionen Doppelzentner Getreide und sieben Millionen Doppelzentner Baumwolle einführt. Außer fast allen

7000 Offiziersanwärter vor dem Führer

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht versammelte am Mittwoch Offiziersanwärter des Heeres und der Luftwaffe im Sportpalast, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Fronttruppenteilen gehen.

Der Führer sprach, ausgehend von Sinn und Lebensnotwendigkeit des Kampfes unseres Volkes von den Pflichten und Aufgaben des Offiziers in der nationalsozialistischen Wehrmacht. Am Gedentage des großen Königs stellte der Führer Friedrich den Großen und seine Soldaten als Vorbild bester Soldatentugenden hin.

In dem Appell nahmen auch die Junker der 44-Verjüngungsgruppe teil.

Die von den 7000 Soldaten mit Begeisterung aufgenommenen Worte des Führers ließ Generalfeldmarschall Göring in einem nicht endenwollenden Sieg-Heil auf den Ersten Soldaten des Reiches ausklingen.

